

Buchbinder-Zeitung

Ersteinst Sonntag.
Abonnementspreis 1,00 Mark pro
Quartal exkl. Postgebühren. Beit-
ragungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Beein 8. 68, Urbanstr. 68 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro viergespaltene Zeile 60 Pf.;
für Verbandsmitglieder 40 Pf.;
Stellenangebote 40 Pf.; Veram-
lungsbearbeitungen je 20 Pf.; Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 25.

Berlin, den 21. Juni 1914.

30. Jahrgang.

Werbet unermülich neue Mitglieder für Eure Organisation!

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 25. Wochenbeitrag fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Eine Erhöhung des Lokalbeitrages für die Mitglieder der 4. und 5. Beitragsklasse von 10 auf 15 Pf. pro Woche ist von der Zahlstelle Barmen-Elberfeld beschlossen und unsererseits genehmigt worden.

2. Der Jahresbericht für 1913 kommt in diesen Tagen zum Versand. Wenn derselbe bis zum 24. d. M. irgendwo nicht eingetroffen ist, ersuchen wir um entsprechende Mitteilung. Für die Gau- und Ortsverwaltungen, die Bestellungen nicht eingesandt haben, haben wir den Bedarf selbst abgeschätzt. Etwa gewünschte Nachlieferungen können nur erfolgen, soweit der Vorrat reicht.

3. Die mit den Kassengeschäften betrauten Funktionäre der Zahlstellen und Gaue sind verpflichtet, den Abschluß des 2. Quartals mit Schluß der 26. Woche zu vollziehen. An diejenigen Mitglieder, die mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, richten wir deshalb das dringende Ersuchen, die fälligen Beiträge bis spätestens den 4. Juli zu entrichten.

Der Verbandsvorstand.

Der Kampf gegen geistige und moralische Knechtschaft.

Lr. Ganz deutlich machen sich in der Gegenwart auch auf geistigem und moralischem Gebiete Emanzipationsbestrebungen bemerkbar. Die Menschen früherer Zeit wurden in jeder Weise bevormundet: sie mußten alles glauben und für wahr halten, was ihnen ihre Führer erzählten und sie mußten auch ihr Tun und Lassen so einrichten, wie es ihnen von oben herunter vorgeschrieben wurde. Eigenes Forschen und Denken war streng verboten, und soweit man von einer Wissenschaft sprechen konnte, war sie die Dienerin der Religion und der Kirche. Die Geistesfreiheit herrschte über die Geister und Gemüter der Menschen, die sie durch Strafen und Drohungen im Zaume hielt. Das ist nun heutzutage ganz anders geworden. Die Macht der Geistesfreiheit ist immer mehr in Schwanden begriffen und die moderne Menschheit stellt sich allmählich auf eigene Füße. Die Freiheit der Wissenschaft, das Recht der freien Forschung wird gefördert, und auch das Recht auf eine freiere, höhere Sittlichkeit wird proklamiert.

Besonders in den Reihen der organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen gewinnt dieser Emanzipationskampf an Boden. Wenn man den inneren Zusammenhang kennt zwischen wirtschaftlichen Verhältnissen und sozialgeistigen Erscheinungen, dann darf man sich nicht wundern, daß der proletarische Be-

freiungskampf auch auf das Geistesleben übergreift. Das Elend der Unterschichten beruht ja nicht nur auf der wirtschaftlichen Ausbeutung und Entrechtung, sondern es wurzelt auch in der geistigen Rückständigkeit und dem moralischen Tiefstand der Massen, darum muß sich der Kampf auch gegen geistige und moralische Unfreiheit richten, er muß nicht nur das Joch der Ausbeutung zerbrechen, sondern auch die Fesseln, die man dem Menschengestalt angelegt hat. Und so ist denn die soziale Frage heute nicht mehr ausschließlich eine Magenfrage, die sich um rein materielle Interessen dreht, sondern sie ist zu einer Bildungs- und Erziehungsfrage geworden.

Solange wir eine Geisteskrise haben, ist es das Bestreben der Oberschichten gewesen, die Unterschichten in Unwissenheit und Unkultur zurückzuhalten. Der großen Masse des Volkes wurden die Quellen der Erkenntnis und des Wissens verschlossen, man verarmte ihnen förmlich den Zugang zur Menschenbildung, dafür aber impfte man ihnen allerlei Irrtümer und Vorurteile ein und vergiftete ihr Gemüt. Es läßt sich gar nicht beschreiben, in welcher geradezu unverantwortlicher Weise die herrschenden Klassen an der Arbeitererschaft in geistiger und moralischer Beziehung geübt haben. Absichtlich und planmäßig haben sie dies Verbrechen begangen, denn sie wußten ganz gut, daß sich die dümmsten Schafe am geduldsigsten heilen lassen. Und die Folge dieser Sünde gegen den heiligen Geist der Menschheit war die geistige und moralische Verflachung der Massen.

Glücklicherweise ist auch die Arbeitererschaft von dem Drang nach Freiheit ergriffen worden. Es gärt in allen Schichten und überall zeigt sich das Streben nach Wissen und Bildung und Kultur. Wenn auch noch nicht in dem Umfange, wie es wohl wünschenswert wäre, so zieht doch der Kampf gegen die Geistesunfreiheit immer weitere Kreise und das Licht der Erkenntnis jenseit sich allmählich von den Höhen und Bergespitzen in die Täler und Schluchten. Die Massen empfinden immer deutlicher ihre geistige und kulturelle Rückständigkeit, die Lücken in ihrem Wissen und ihrer Bildung kommen ihnen zum Bewußtsein, und damit erwacht auch die Sehnsucht nach einer höheren Stufe geistiger Entwicklung. Auch die Freude an den Naturschönheiten und an der Beschäftigung mit der Natur wird größer als früher und der Hunger nach Kunst und künstlerischer Betätigung wird zu einem Faktor, mit dem gerechnet werden muß. Besonders die heranwachsende Generation in der Arbeitererschaft will auf ihrer Schulbildung, die meistens sehr mangelhaft ist, weiterbauen und sich zu wissenden, freien Menschen entwickeln. Dazu ist es zunächst nötig, daß sie die Bahngelände verläßt, die ihnen ein auf Sehterwerbseiferung berechneter Unterricht eingefloßt hat. Selbstdenken, Selbsturteilen und Selbstentscheiden, das ist die Absicht, die in der Arbeiterjugend leben soll. Deshalb muß sie jegliche Dressur ablehnen, von welcher Seite sie auch komme und vor jedem Dogmatismus muß sie sich sorgfältig hüten. Nicht fertige Urteile und vorgefertigte Meinungen sind der Jugend dienlich, sondern unparteiische Darstellungen mit der Aufforderung, selbst zu prüfen und danach die Entscheidung zu treffen. Auch von der Herrschaft der Phrase muß sich die Jugend freimachen, damit sie

der Wirklichkeit mit klaren Augen gegenüber treten kann und den Kern der Dinge erkennt.

Parallellaufend mit dem Emanzipationskampf auf geistigem Gebiete zeigt sich auch ein gleicher Kampf auf moralischem Gebiete. Die alten Moralbegriffe sind ins Wanken geraten und eine neue Sittlichkeit sucht sich durchzusetzen. Die bisherige Moral ist eine Klassenmoral, die die Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnisse innerhalb eines Volkes widerspiegelt. Sie erlaubt den Herren alle möglichen Freiheiten und gewährt ihnen alle Rechte, aber den Unterdrückten predigt sie Geduld und Entfagung, Demut und Unterwürfigkeit, Gehorsam und Dankbarkeit. Die Herren dürfen die Güter dieser Welt genießen, sie haben den Himmel auf Erden, aber die verelendeten Massen speißt man ab mit dem Wechsel auf das Jenseits. Die Religion erzählt uns, daß der Herrgott die Reichen und Vornehmen erschaffen habe, damit sie von dem Ertrage fremder Arbeit ein angenehmes Dasein führen, daß die Armen aber da seien zum Arbeiten und zum Darben, und daß sie hierfür einstmals durch die Wonnen des Himmels entschädigt würden. Dies sei die göttliche Weltordnung, und es sei ein schreckliches Verbrechen, sich dagegen empören zu wollen.

Eine solche Doppelmoral kann die Arbeitererschaft natürlicherweise nicht gebrauchen. Sie sieht auf dem Standpunkte, daß alle Menschen die gleiche Arbeitspflicht haben und daß die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt werden muß, sie fordert auch die Gleichberechtigung aller Menschen und daß jedermann einen Rechtsanspruch haben soll auf all das, was Natur und Arbeit uns bietet. Deshalb paßt für uns nur die Moral des Solidarismus, die die Interessensolidarität aller Erdenbürger ausdrückt und die Pflicht, den Mitmenschen in allen Wechselfällen des Lebens hilfreich zur Seite zu stehen und die das Wort des Philosophen Fichte: „Der Mensch sei dem Menschen heilig!“ auf ihre Fahne geschrieben hat. Auch eine Moral der Kraft und des Kampfes braucht die Arbeitererschaft nicht eine Moral des Duldens und der Entfagung. Sie will emporsteigen aus den Niederungen des Daseins zu den Höhen der Menschlichkeit und darum braucht sie eine Entwicklungsmoral, die alles das aufheißt, was dazu dient, den Aufstieg zu fördern und die alles das als unfittlich brandmarkt, was die Menschen herabdrückt. Diese Entwicklungsmoral schreut uns nicht mehr mit Hölle und Teufel, sondern sie fordert von uns, daß wir selbstlos, ohne Hintergedanken und persönliches Interesse, unsere ganze Kraft in den Dienst der emporkommenden Menschheit stellen. Unser moralisches Handeln soll eine Frucht besserer Erkenntnis und geläuterten Willens, es soll das Wert einer freien, in sich selbst gefestigten Persönlichkeit sein.

Die Menschen dürfen nicht auf die Emanzipation durch andere warten, und am allerwenigsten dürfen die Angehörigen der Unterschichten sich darauf verlassen, daß man sie aus materieller und geistiger Knechtschaft erlöst. O nein, jede Freiheit ist eine Selbstbefreiung und da die Arbeitererschaft so viele Widerstände zu überwinden hat, muß sie alle Kraft daran setzen, sich loszureißen aus Ketten und Fesseln, damit sie der freien Menschheit ein Haus baue.

Die „Graphischen Stimmen“.

Die Tatsache, daß wir unsere Mitglieder in offener und ehrlicher Weise über alle Vorkommnisse innerhalb unseres Verbandes unterrichten, daß wir vornehmlich auch unsern Kämpfern um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und deren Ausgängen ein kritisches Wort widmen und dabei öfters Gelegenheit nehmen müssen, die Unzufriedenheit der Kollegenschaft mit dem Erreichten zum Ausdruck zu bringen, diese Tatsache gibt der Redaktion der „Graphischen Stimmen“ Veranlassung, ihre Dummheit und Unerbarmlichkeit in gewerkschaftlichen Dingen wieder einmal zur Schau zu stellen. Wir überlassen es gern dem christlichen Verbands, nach beendeten Bewegungen oder erfolgten Tarifabschlüssen — was aus eigenem bei denen allerdings nicht allzuoft vorkommt — oder nach sonst beendeten Lohnkämpfen den Unternehmern kniefällig für deren tatsächliches oder vermeintliches Entgegenkommen zu danken, auch wenn dieses sich in einer diversen Anzahl von moralischen Fiktiven offenbart. Das Lobhudelei der Unternehmer bei mehr oder weniger maßigen Zugeständnissen und das großmäulige Darstellen auch des allerbedeutendsten Fortschritts als Bombenerfolg mag nach wie vor ein eisernes Requitit des christlichen Kollaborationswesens bleiben. Wir stellen uns die Vertretung von Arbeiterinteressen etwas anders vor und wir wissen uns darin eins mit unserer gesamten Kollegenschaft, wenn wir alle Ertrugenschaften unseres gewerkschaftlichen Kampfes — auch die besten und größten — nur als Abschlagszahlungen bewerten und unserer Meinung in diesem Sinne Ausdruck geben.

Das ist auch so einer der grundsätzlichen Unterschiede zwischen den „Graphischen Stimmen“ und uns, denn diese stellen auch den mächtigsten Erfolg — selbst solche, bei denen man sich Gewalt antun muß, um überhaupt von einem „Erfolg“ zu reden — solange mit einem Wust von Worten als pompöse Ertrugenschaften dar, bis sie selber glauben, daß sie ausnehmend tüchtige Kerle sind. Daß sie dies auch tatsächlich sind, das wissen wir schon lange, sie haben uns ja schon oft Proben ihres Talenten gegeben, freilich nicht von ihrer Tüchtigkeit als Arbeiter Vertreter, sondern als Arbeiterverräter. Wenigstens ist dies unsere Auffassung von einem Verhalten, das es zuläßt, daß eine Verbandsleitung ihre Verwaltungsgeschäfte durch Mundschreiben zum Streifbruch auffordert, wie es die christliche Zentrale vor gar nicht langer Zeit anlässlich des Streiks in der Firma Hartmann in Wien fertig brachte, so daß sich ihre eigenen Funktionäre dieses Verhaltens schämten.

Bewußter Arbeiterverrat ist es auch, wenn die christliche Zentrale sich von außerhalb der Gewerkschaft stehenden Instanzen den Abbruch einer außerordentlich günstig stehenden Streibewegung diktiert und läßt sie ihren Mitgliedern dann das Ganze als eine Notwendigkeit darstellt, wie es im Falle Meveler war. Und ist die christliche Zentrale nicht ganz elendiglich zu Kreuze gekommen, als die Genannten der rheinischen Papierindustrie ihnen die Faust aufs Auge zu setzen begannen, anstatt dort ihren Mitgliedern zu zeigen, daß die Interessensvertretung der Arbeiter die erste

Aufgabe der Gewerkschaft ist? Und wie steht mit den von der christlichen Zentrale geförderten Bestrebungen, freigeordnete Arbeiter und Arbeiterinnen durch christlich organisierte beim gemeinsamen Arbeitgeber denunzieren zu lassen, was für Würzburg elliche Beispiele liefern kann? Was ist mit dem „Wichtigsten Jungengeschäft“, das die „Graphischen Stimmen“ schon seit jeher — namentlich aber in der letzten Zeit — betreiben, um Arbeiterorganisationen dem Reifer des Reichsvereinsgesetzes auszuliefern? Geht es nicht, um der Arbeiterkraft ihre tatsächliche Interessenvertretung zu nehmen, um sich selbst ein unüberwindliches Hindernis — freilich auf schmachtvollste Weise — durch den Staatsanwalt aus dem Wege räumen zu lassen, damit man dann ganz seinen „wirtschaftsfriedlichen“ gelben Neigungen fröhnen kann? Und ist der bekannte Sabotagefall einer christlichen Verbandsgröße in W. Gladbach gegenüber seinem freigeordneten Kollegen nicht auch nur ein Ausfluß christlicher Erziehungsarbeit, ganz zu schweigen davon, daß christlich organisierte Funktionäre aus internen Tarif- und Lohnkommissionen alle Einzelheiten den Unternehmern brüderlich übermitteln, um damit den Titel eines Vizemeisters zu erkaufen? Sollen wir weiter einmal die „Ertrugenschaften“ des Graphischen Zentralverbandes lezieren und sehen, was davon übrig bleibt? Der Ruheständige Tarif in Regensburg, der Löhne vorzieht, die von unserm Leipziger Tarif nahezu viermal überboten werden, scheint dazu das geeignete Objekt zu sein.

Und ausgerechnet die Gesellschaft will uns Vorwürfe machen und gute Lehren erteilen! Allerdings, den Jörn der „Graphischen Stimmen“ könnten wir von uns ablenken, wenn wir nämlich der christlichen Zentrale die Ermächtigung geben würden, an allen unseren Abschlüssen mitzuwirken, auch dort, wo die christliche Zentrale nicht einen Mann auf den Tisch des Hauses niederlegen kann. Denn das ist ja die ganze Wut, daß die Christlichen ohne uns fast nichts auszurichten verstehen. Warum drängte man denn in Krefeld so sehr darauf, am Verträge beteiligt zu sein? Sei es drum, diese Hünen des Schlachtfeldes — Lahr, Krefeld u. a. sind Schulbeispiele dafür — werden unter unseren Mitgliedern keine Ernte halten können, da denen bewußter und organisierter Arbeiterverrat das schändlichste ist, was es im Arbeiterleben geben kann. Die Erfahrung, daß sie mit ihrem Liebeswerben bei unseren Mitgliedern ständig ganz elend abfällt, hat die christliche Zentrale schon mehrfach gemacht, hoffentlich lernt sie bald daraus und läßt uns und unsere Mitglieder mit ihrem Schmutz in Ruhe.

Wir erhalten noch folgende Zuschrift, die wir im Anschluß an dieses wiedergeben:

Die „Graphischen Stimmen“ geben sich seit Wochen große Mühe, unsern Verband in Grund und Boden zu stampfen. Das Zentrum sieht will doch nicht hintenansetzen, wenn es gilt, sich im Kampf gegen die „roten“ Gewerkschaften nach oben hin lieb sind zu machen und zu dokumentieren, daß die „paritätischen Gewerbevereine“ genau so gut im Kampf gegen den „Umsturz“ zu gebrauchen sind wie die lieben Brüder von der Berliner Richtung, wie die Gelben und was es sonst noch alles für staats- und gesellschaftserhaltende Elemente gibt, die sich zu-

ammengetan haben, um den Arbeiterfeinden und Scharfmachern freiwillige Helfersdienste zu leisten. Daß sie sich dabei ins eigene Fleisch schneiden werden, vermögen sie natürlich nicht einzusehen, fernermaßen ihr Verstand nicht über ihre Kainespitze hinweg zu blicken vermag. Darum schleppen die Loren Heilig Holz herbei zu dem Scheiterhaufen, auf welchem sie selbst einst mit verbrennt werden sollen. Auch die neueste Nummer dieses „anzügen“ redigierten Organs liefert wieder traurige Beispiele von Dummheit und Niedertracht, indem gegen die Scharfmachereien der Arbeiterfeinde Front gemacht, aber gleichzeitig Material herbeigeschleppt wird, den Scharfmachern zu Ruh und frommen.

Heute wollen wir uns nur etwas mit dem „Verstärker“ in Nr. 12 befassen. Derselbe entpuppt sich nämlich als ein Meierat, das der jatzfam bekannte Herr Sedlmayr in Krefeld gehalten hat — oder vielleicht auch halten wollte, wenn nur mehr Krefelder Kollegen auf den Heim geflohen wären und seine Versammlung besucht hätten. Am Himmelstagesbraten prangen an den Plakatsäulen große Plakate, die von dem Arbeiterverrat des „sozialdemokratischen“ Buchbinderverbandes fasteten und die mit dem letzten Tarifabschluß unzufriedenen Mitglieder des Verbandes zu einer großen Protestversammlung (am gleichen Tage) aufriefen. Zu dieser Versammlung waren, wie unser Gewährsmann mitteilt, ganze 11 Personen erschienen, die dann den Wertesatz des Herrn Sedlmayr über sich ergehen lassen mußten und auch eine „Entschliezung“ annahmen, welche den durch eine unkluge Taktik hervorgerufenen schlechten Tarif verurteilt und dem Buchbinderverband die Schuld aufbürdet.

Wir verstehen ja den Schmerz des Herrn Sedlmayr zu würdigen. Von seinem Verbänden hat man während der ganzen Lohnbewegung nichts gehört und gesehen, was auch kein Wunder ist, wenn man bedenkt, daß man die Mitglieder des „Graphischen Zentralverbandes“ in Krefeld an den Fingern einer Hand zählen kann. Diese Herren waren jedenfalls der Ansicht, daß es zum Streit kommen würde und sie wollten daher lieber fern vom Schuß bleiben. Als es nachher — ohne Kampf — doch zu einem neuen Tarif kam, da tauchten diese schlaunen „Taktiker“ auf und sie wollten den Tarif mit unterzeichnen, also denselben Tarif, der nach Sedlmayrs Meierat „lächerliche Zugeständnisse“ bringt! Werkwürdige Logik! Wir können es dem Herrn anscheinend gar nicht recht machen. Streifen wir, so ist das eine verkehrte Taktik. Streifen wir nicht, weil die Konjunktur Vorzicht gebietet, und man sich mit einem geringen Erfolg zufriedeln gibt, dann ist das „Arbeiterverrat“ und wieder eine verkehrte Taktik. Den Herrn Sedlmayr hätten wir gerade noch als Taktiker nötig. Er wäre da so angebracht, wie der Elefant im Porzellanladen, womit aber nicht gesagt sein soll, daß er ein großes Tier wäre. Am Himmelstageswille nicht.

Einige Streifs, die unser Verband führen mußte und die nicht den erhofften Erfolg brachten, werden als Beweis dafür gebraucht, daß unser Verband eine verkehrte Taktik verfolgt. Daß es Situationen geben kann, wo die empörten Massen sich gegen den Rat ihrer Führer in einen Kampf stürzen, davon hat der kluge „Taktiker“ Sedlmayr noch nie etwas gehört, gesehen, noch empfunden. Oder ist

Eine Sturmnacht.

VII.

„Sie hat mir's übel genommen.“ höhnte Mühlfeld, sich gegen mich wendend, „Frauenzimmer können nur einmal die Wahrheit nie vertragen. Ist denn eine Genossenzahl von weniger oder mehr als dreizehn eine Lebensversicherung? Bei unserem neulichen Feste unseligen Andenkens waren wir ein halbes Hundert oder darüber — ich weiß es nicht mehr genau — und doch hat einer der Wäfte nicht mehr den anderen Sorgen erlebt.“

Wir stand das Herz still. Lag in der Hartnäckigkeit, mit der er mir gegenüber immer wieder auf jenen schrecklichen Vorfall zu sprechen kam, irgendeine feindselige Absicht? Wollte er mich überumpeln, mich herausfordern aus meiner Zurückhaltung und zu einem offenen Geständnis drängen? Doch nein! Das waren wohl nur Gespenster, die mich mein schlechtes Gewissen erblinden ließ! Was konnte er wissen von den mir selbst kaum eingestanden Gedanken, mit denen ich an jenem Schreckensabende geliebäugelt hatte?

Theresie von Ribow geleitete einen Geschäftsfreund meines Prinzipals und den Kapitän eines der Mühlfeldschen Schiffe in den Saal. Man begrüßte sich gegenseitig; die Unterhaltung wurde allgemeiner. Bald meldete der Diener, daß angeordnet sei.

Wir begaben uns in das benachbarte Speisezimmer. Es war ein ausgefuchtes feines Essen, das

uns geboten wurde; auch wurden nur edelste Weine gependelt. Ich bemerkte die reich mit Blumen geschmückte Tafel und die Ueberfülle an schwerem Silber und blinkendem Kristall und fragte mich im Stillen, zu welchem Zwecke mein Prinzipal heute soubel Luxus hatte entfallen lassen. Wurde etwa wieder ein Fest gefeiert, dessen Bedeutung mir noch nicht bekannt war? Zu meinem Schreck sollte ich bald erfahren, daß die feierliche Herrichtung der Tafel mir selbst galt. Der Hausherr klopfte an sein Glas und bat die Gesellschaft, auf das Wohl des Tapferen anzustößen, der seiner Tochter neulich das Leben gerettet und dabei das eigene gefährdet habe. Nun sei der todesmutige Schwimmer aber wieder frisch und munter und daß er es noch lange, recht lange bleiben möge, darauf möchte man die Gläser leeren.

Der Mühlfeld war zwar sitzen geblieben, als er diesen Toast ausbrachte, — der selbstbewußte Mann würde es doch vielleicht für eine gar zu große Auszeichnung für einen seiner Gehilfen gehalten haben, wenn er sich auch noch erhoben und stehend gesprochen hätte — seine Worte kamen ihm aber warm von den Lippen und ich hörte recht wohl die Absicht heraus, daß er mir aufrichtig danken und mich ehren wollte. Ich war aufgestanden, um an den mir entgegengetretenen Gläsern das meine erlingen zu lassen; mein Arm zitterte aber und die Weine wankten mir, als ob ich trunken wäre; mußte denn immer wieder jenes unseligen Tages gedacht werden? Konnte die Erinnerung daran denn nicht

auf ewig begraben bleiben? Wie durch einen Nebel sah ich die verschwimmenden Gestalten der Tischgenossen, die noch immer in tiefes Schwara geliebete Tochter des Hausherrn, das in verlängerter Seibe prangende und wieder rosig aufgeschminkte Reisefräulein, die derbe untersehte Figur des Schiffskapitäns mit dem breiten hochroten Gesicht, den würdevollen glattrasierten Mühlfeldschen Geschäftsfreund, dessen unbeweglich ernste Miene an eine Maske erinnerten — hatten sich denn alle diese Leute nur zu dem Zwecke versammelt, mich durch ihr Tun und Reden zu peinigen? Als ich mit Theresie anstieß, kam es mir vor, als ob sie schadenfroß lächelte; sie bemerkte offenbar meine Verwirrung und schrieb sie wohl — wie mir später klar wurde — der Mitteilung zu, die mir, ihrer Ansicht nach, mein Prinzipal schon vor Tisch gemacht haben mußte, die ich aber tatsächlich erst nach aufgehobener Tafel erfahren sollte. Mit Minnegard stieß ich in unbewindlicher Eile zu; in ihren Augen lobte die Flamme der Dankbarkeit und zärtlichsten Hingabe, als sie den Blick zu mir erhob. . . mein Arm zitterte stärker und ich vergoß ein paar Tropfen des schäumenden Champagners, die auf das schneidige Tafeltuch fielen und dort erst kleine, dann sich langsam vergrößende dunkle Flecken machten. Die verschütteten Tropfen erinnerten mich an Tränen; ich zog mein Taschentuch und schmäßte mich, um bei dieser Gelegenheit unauffällig über meine Augen wischen zu können, denn ich fühlte, sie waren mir feucht geworden.

Weil sie den Bestimmungen des Einwanderungsgesetzes nicht entsprachen, wurden 1913 25 517 Personen bei dem Versuch des Betretens der Vereinigten Staaten zurückgewiesen oder nach bereits erfolgter Landung wieder deportiert. Künftig soll die Einwanderung durch Einführung einer Bildungsprüfung und Ausschließung der Analphabeten bedeutend eingeschränkt werden. Ein diesbezüglicher Gesetzentwurf wurde schon vor 2 1/2 Jahren von beiden Häusern des Bundesparlamentes angenommen, aber von dem damaligen Präsidenten William Taft verworfen. Nun ist ein ähnlicher Gesetzentwurf wieder eingebracht und vom Abgeordnetenhause mit großer Mehrheit angenommen worden; wahrscheinlich findet er auch die Zustimmung des Senats und des neuen „demokratischen“ Präsidenten Woodrow Wilson. Die meisten der führenden Leute in den amerikanischen Gewerkschaften treten für die Ausschließung der Analphabeten sowie für andere neue Einwanderungsbeschränkungen ein.

Korrespondenzen.

Gesperrt sind:

- Deutschland:
- Berlin (Stenographen- und Etuisarbeiter).
- Lahr (Kartonnagen- und Etuisarbeiter und Preßverleger).
- Dänemark (das ganze Land infolge Tarifbewegung).
- Großbritannien (Abwehrstreiks zur Verhinderung der Ausbehnung der Frauen- und Mädchenarbeit).
- Schweiz: La Chaux-de-Fonds und Locle (für alle Branchen, vornehmlich für Etuisarbeiter!).

Vor Arbeitsannahme nach nachverzeichneten Orten oder Betrieben ist besondere Erlaubigung bei den örtlichen Bevollmächtigten notwendig.

- Deutschland:
- Gau 6/7. (Erfundigung beim Bezirksleiter Küster in Hamburg.)
- Müstringen-Wilhelmshaven.
- Schweiz:
- Ararau und Umgegend; Lausanne; Chur-Davos; Luzern.

Düsseldorf. In unserer Generalversammlung erhaltete Beherberger den Kassenbericht. Danach hatte die Verbandskasse eine Einnahme von 1400,30 Mk., die Lokaltasse eine solche von 557,18 Mk. und eine Ausgabe von 343,90 Mk. Der Bestand der Lokaltasse betrug 2088,87 Mk. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in vier regelmäßigen Vorstandssitzungen. Außerdem fanden statt 1 außerordentliche Vorstandssitzungen mit dem Vorstand des Graphischen Zentralverbandes und der Tarifkommission, ferner 1 Generalversammlung, 1 Mitgliederversammlung, 1 öffentliche Versammlung und 5 Werkstattversammlungen. Der Mitgliederbestand betrug 188. Leider mußten einige Streichungen aus der Mitgliederliste vorgenommen werden, auch erfolgten Ausritte. Es ist dies wohl eine Erscheinung, welche am Schluß der Lohnbewegung des Bitteren zu beobachten ist, denn es gibt noch immer Elemente, die da glauben, durch den plötzlichen Beitritt zur Organisation während der Lohnbewegung ihre Solidarität bezuugen zu können. Doch ist leider zu verzeichnen, daß diese Mitgliedschaft besonders dann nicht von längerer Dauer ist, wenn die Hoffnungen nicht voll in Erfüllung gegangen sind. Anstatt nun ihre ganze Kraft einzusetzen und danach zu streben, daß beim nächstenmal bessere Erfolge erzielt werden, kehren sie lieber dem Verband wieder den Rücken und befinden somit ihren Göttemus. Denn an den erzielten Erfolgen wollen sie wohl teilnehmen, aber ihrer moralischen Verpflichtung, Mitglied zu bleiben, kommen sie nicht nach. Letzteres trifft besonders auf die Kollegen zu.

Im weiteren Verlauf der Versammlung regte ein Kollege an, der Vorstand möge sich mit den Buchdruckern in Verbindung setzen betreffs der von Köln abgehenden Extrazüge zur Buchgewerbeausstellung. Angehoben ist dies geschehen und können von den Interessenten 2 Sonderzüge ab Oberfeld am 18. Juli (Rückfahrt 21. Juli) und am 15. August (Rückfahrt 18. August) benutzt werden. Der Fahrpreis beträgt für die Hin- und Rückfahrt 18 Mk. dritter Klasse, Kinder die Hälfte. In der letzten Mitgliederversammlung war beschlossen worden, gemeinsam mit den übrigen graphischen Verbänden am Orte eine

Eingabe an die Stadtverordnetenversammlung zu richten, um Beihilfen für diejenigen zu erlangen, welche zwecks Erweiterung ihrer Kenntnisse zur Buchgewerbeausstellung fahren wollen. Leider hat sich letzteres verzögert, woran wohl ausschließlich das graphische Kartell die Schuld trägt. Mit der Hoffnung auf Erfüllung unseres Wunsches werden wir uns wegen dieser Verzögerung nun noch einige Zeit gebulden müssen, da die Eingabe in den letzten Tagen eingereicht wurde.

Damit unsere Mitglieder auch mal erfahren, in welcher Art die Christen in ihren Reihen gegen uns Stimmung machen, verlas Kaitrig einen von Krajausbrüden gezeigten Artikel aus der vorletzten Nummer der „Graphischen Stimmen“. Die Angabe ihres Kollegen Fortmann, nach der von ihren Mitgliedern nur 20-22 bei der Tarifbewegung in Frage kämen, suchten sie in diesem Artikel wiederum zu befreiten, doch konnten 4 unserer Kommissionsmitglieder die Richtigkeit dieser Angabe bestätigen. Der Kollege Fortmann wird sich also in Zukunft besser in acht nehmen müssen mit seinen Angaben, damit er die Geheimnisse seiner Organisation nicht preisgibt. Weiter auf die ungehebelte Schreiberei dieser sich Christen nennenden Menschen einzugehen, hieße Ihnen zuviel Ehre antun.

Barmen-Oberfeld. Am 6. Juni hielt die Zahlstelle eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, die sich mit einer „Beitrags-erhöhung oder Auflösung der Lokaltrententasse“ beschäftigte. Neus referierte über diese Angelegenheit in guter und sachlicher Weise. Er gab zunächst einen historischen Rückblick auf die Gründung und Entwicklung dieser lokalen Unterstützungsform, die veranlaßt wurde durch die geringen Unterzütungen, welche früher von den Krankentassen gezahlt wurden und ferner durch den Umstand, daß zu der Zeit der Verband als solcher noch keine Krankenunterstützung kannte. Die Lokaltrententasse hat sich eine ganze Reihe von Jahren aus sehr gut bewährt und konnte von Quartal zu Quartal Reserven zurücklegen, so daß schon erwogen wurde, die Leistungen zu erhöhen, wenn der Kassenbestand der Lokaltrententasse so weiter wachsen und 1000 Mk. überschreiten würde. Soweit ist es aber nicht gekommen. Nachdem die Verschmelzung der beiden Zahlstellen stattgefunden und die Mitgliederzahl sich bedeutend gehoben hatte, wurde auch der bisher außerordentlich günstige Gesundheitszustand sehr verschlechtert und bald trat das ein, was im Kassenwesen erfahrene Kollegen von Anfang an vorausgesehen hatten: Der Beitrag erwies sich als zu gering gegenüber den Leistungen und die Folge war, daß seit Anfang 1912 die Ausgaben ständig die Einnahmen überschritten und zu dem Resultat führen mußten, daß längstens innerhalb 1 1/2 Jahren die Reserven der Kasse aufgeschöpft sein werden. Der Vorstand hat sich dießhalb schon seit längerer Zeit mit diesem Problem befaßt, aber andere wichtige Arbeiten, Agitation, soziale Wahlen usw. nahmen seine Tätigkeit zu sehr in Anspruch. Wenn hat nach 2wöchiger Mitgliedschaft in der Zahlstelle die Unterzütungsberichtigung erst mit 52 Wochen einträte, dann würde das nur zu einer lächerlich geringen Entlastung führen. Ein Ausweg war, die Unterzütung nur dann zu zahlen, wenn die Verbandskasse nicht zahlt, also während der Karenzzeit und nach erfolgter Aussteuerung. Dabei aber würde den Mitgliedern zu viel genommen und die Kasse ihren Wert verlieren. Es blieb also als praktisch und diskutabel nur der Weg übrig, den Lokaltrententrag für die Mitglieder der IV. und V. Klasse um 5 Pfennige zu erhöhen. Der Referent empfahl diesen Antrag namens des Vorstandes zur Annahme. Eine Liquidation der Kasse konnte nicht empfohlen werden, diese hat so segensreich gewirkt, daß alle Kollegen gewiß gerne ein kleines Opfer bringen werden, um den Bestand der Kasse zu gewährleisten.

In der Diskussion sprachen sich sämtliche Redner für den Fortbestand der Kasse und für Erhöhung der Beiträge aus. Ein Antrag aus der Mitte der Versammlung, der dahin ging, den Beitrag um 10 Pf. zu erhöhen, wurde abgelehnt und sodann der Antrag des Vorstandes von der Versammlung einstimmig angenommen.

Nachdem noch beschlossen wurde, die Beitrags-erhöhung mit dem Beginn des 3. Quartals in Kraft treten zu lassen, wurde an die Anwesenden die Bitte gerichtet, bei den nächstfolgenden Mitgliedern dafür einzutreten, daß diese notwendige und im Interesse der Mitglieder liegende geringfügige Beitrags-erhöhung glatt und ohne Störung durchgeführt werden kann.

Unter „Verschiedenes“ wies Groenhoff auf die Leipziger Ausstellung hin und ersuchte die Kollegen, welche in der Lage sind, diese Ausstellung besuchen zu können, sich bei unserem Lokalkomitee in Leipzig vorher anzumelden. Es wurde dann noch ein Besuch der Werkbundausstellung in Köln angeregt und zeichneten sich eine Anzahl Kollegen hierzu ein.

Hamburg. Etuisbranche. Nach kurzer Pause sollen wieder einmal die Verhältnisse in der Etuisbranche in Hamburg ein wenig beleuchtet werden. Ein großer Teil unserer Kollegen steckt sich als Reizeziel Hamburg. Es ist erstens das große Wasser, was sie nach hier lockt, in der Hauptsache aber der bestimmte Glaube, hier warten ihrer die besten Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Mehrzahl der zugereisten Kollegen kommt mit der Ueberzeugung nach hier, der Minimallohn von 32,50 Mk., welcher für die Buchbinder festgelegt ist, komme auch für sie in Betracht. Sind sie dann hier und müssen einsehen, daß sie getäuscht sind, dann schimpfen sie über die miserablen Verhältnisse und den niedrigen Lohn. Der in Frage kommende Lohn beträgt 50 bis 52 Pf. die Stunde mit einigen wenigen Ausnahmen, bei den hohen Preisen für Miete und Lebensunterhalt natürlich ein sehr geringer Verdienst. Aber nicht nur, daß der Verdienst ein so unzulänglicher ist, es sind hier noch viele zu befeitigende Zustände in den einzelnen Betrieben vorhanden, die sich jedoch unter den augenblicklichen Verhältnissen nicht ohne weiteres befeitigen lassen, da die Kollegen fast durchweg aufs Geratewohl hier Arbeit annehmen, ohne sich vorher bei der Ortsverwaltung zu erkundigen. Dies ist die Wurzel alles Übels. Fügen doch die Herren Unternehmer darauf, soviel Arbeitskräfte zu bekommen, als sie nur bedürfen. Wir müssen darum unsere Branchenkollegen dringend ersuchen, sich vor ihrer Reise nach hier Auskunft zu erbitten über die Lage der Dinge. Es ist doch nicht nötig, daß stets in der Zeitung hierauf hingewiesen wird, wir sehen das vielmehr als unbedingte Pflicht eines jeden Kollegen an, um sich und auch den Verband vor Nachteilen zu bewahren. Wird diese Mahnung etwas mehr berücksichtigt, dann sind wir auch eher in der Lage, hier einen Schritt vorwärts zu kommen. Ganz besonders wird der „Herr-im-Hause“-Standpunkt von einzelnen Unternehmern infolge dieser unhaltbaren Zustände in der herausfordernden Weise vertreten. Ihr Grundfah heißt: Wer sich nicht fügt, der fliegt! Wissen sie doch bestimmt, daß sie sofort wieder Erlass bekommen. Darum ist es ihnen ein leichtes, unliebame Arbeiter, die auf eine anständige und menschenwürdige Behandlung Anspruch machen, zu entfernen. Ganz besonders glaubt der Etuisfabrikant L u d w i g den organisierten Kollegen seine volle Aufmerksamkeit widmen zu müssen. Der Herr, selbst Mitglied des Etuisfabrikantenverbandes, sucht mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Organisation aus seinem Betriebe fernzuhalten, und er bedient sich dabei nicht immer der einwandfreiesten Mittel. Von einem Eingehen auf Einzelheiten wollen wir vorläufig noch absehen, werden aber bei geeigneter Zeit darauf zurückkommen.

Aber auch den hier beschäftigten, uns noch fernstehenden Kollegen möchten wir anraten, sich doch endlich zu bestimmen und sich zu organisieren, damit auch wir hier am Plage bald vorwärts kommen und einigermaßen zeitgemäße Zustände erreichen. Laßt Euch nicht einschüchtern! Den Kollegen von auswärts aber sei nochmals geraten: Nehmt keine Arbeit an ohne vorherige Erfundigung.

Heidelberg. „Alt-Heidelberg, du meine, keine andere kommt dir gleich!“ Welcher Kollege kennt nicht die Stadt, die so besungen wird. Aber die Mühenstadt am Neckar, die so gern von der oberen Reihn-taufend besungen wird, ist ein klassisches Beispiel der wirtschaftlichen Gegenfäße. Für uns macht sich das am deutlichsten bemerkbar. Durch den großen Fremdenverkehr sind die Lebensmittel sowie die Wohnungsmieten so in die Höhe gestiegen, daß sie mit unserem Verdienst gar nicht im Einklang stehen. Was nützt uns Arbeitern die schöne romantische Stadt, wenn wir kaum soviel verdienen, daß es zum nackten Leben reicht? Auf Heidelberg können die Worte von der „vollen Kompostkühfel“ nicht gemünzt gewesen sein. Wie kommt es nun, daß unsere Lohnverhältnisse gar so schlechte sind? Diese Frage ist leicht zu beantworten. Wären sich die Kollegen mehr ihrer Organisationspflicht bewußt, würden sie vor allem ihre Zeitung lesen und regelmäßig ihre Versammlung besuchen, dann stände es auch bei uns besser. Aber leider ist dies hier nicht der Fall, kommt es doch vor, daß Kollegen monatelang weder ihre Zeitung lesen, noch eine Versammlung besuchen. So kann und darf es nicht weiter gehen. Wir streben nach höheren Lohn- und Arbeitsbedingungen. Durch die Organisation soll der Arbeiter gehoben werden. Wenn wir jedoch so weiter machen, gehen wir den Krebsgang. Wir müssen gemeinschaftlicher miteinander verkehren, alles Persönliche beiseite lassen. Wir kennen nur einen Feind, und das sind die Lohnrücker. Darum ist es notwendig, die Interessiertheit abzustreifen, die Zeitung eifrig zu lesen und die Versammlungen regelmäßig zu besuchen. Nur dadurch kann die Zahlstelle Heidelberg ein würdiges Glied innerhalb des Verbandes sein und bleiben, und wir haben den Vorteil, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bessere werden.

Die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig.

Die Ausstellung des Buchbinderverbandes.

Wie schon der Plan der Ausstellung in unserer letzten Nummer erkennen läßt, figurirt die Halle „Deutsches Buchgewerbe“ als die Haupthalle des gesamten Ausstellungsunternehmens. In



Halle „Deutsches Buchgewerbe“.

dieser Haupthalle, die wir hier im Bild wiedergeben, ist auch die Ausstellung unseres Verbandes untergebracht. Neben den Hauptgruppen Buchdruck, Stein- und Buchhandel enthält die Halle „Deutsches Buchgewerbe“ noch eine Abteilung „Soziales“, die sich aus den Darstellungen der Gewerkschaften und denen staatlicher sozialer Einrichtungen zusammensetzt. Diese Abteilung hat ein charakteristisches, dabei wahrscheinlich unbeabsichtigtes Schicksal erlitten: Durch einen an die Empfangshalle sich anschließenden Hauptgang ist sie in zwei Teile zerlegt, jedoch rechts von diesem das auf die Selbsthilfe der Arbeiterschaft aufgebaute soziale Wirken zur Darstellung kommt, links von ihm das durch unsere staatlichen Einrichtungen. Spöttisch veran-

lagte Gemüter mögen wohl meinen, daß durch eine solche Trennung der grundsätzliche Unterschied zum Ausdruck gebracht werden sollte, der in diesen beiden Richtungen sozialer Fürsorge für die Arbeiterschaft liegt. Wir haben diesen Glauben nicht, sondern suchen die Ursache dieses immerhin auffallenden Umstandes in den gegebenen Platzverhältnissen.

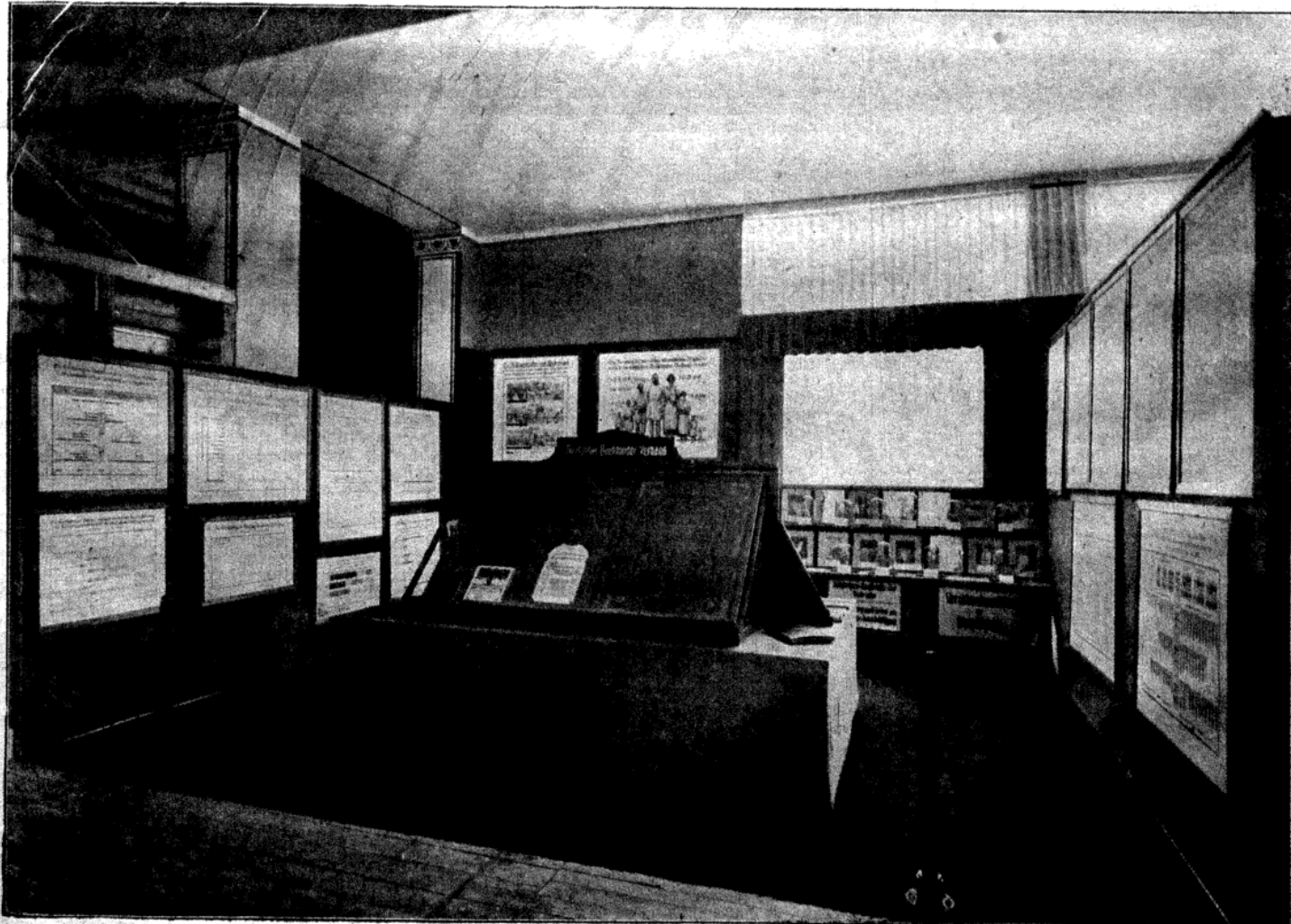
Wer die Halle „Deutsches Buchgewerbe“ durch das Mittelportal betritt, den Empfangsraum durchschreitet und sich dann halbrechts wendet, der steht direkt vor der Ausstellung unseres Verbandes, von der wir unten ein Gesamtbild geben. Die Lage des uns zugewiesenen Raumes ist insofern günstig, als er in der allernächsten Nähe des Hauptportals der Halle liegt und er schon vom Empfangsraum aus von jedem gesehen werden muß, der sich dort orientierungshalber umsieht. Dem Besucher der Ausstellung allerdings, der nur flüchtig die einzelnen Hallen durchwandert und der dabei nur den Hauptgängen folgt, mag die ganze Gruppe „Soziales“ wohl entgehen. Dieses Uebersehen einzelner Abteilungen ist eine Erscheinung, die solange konstatiert werden muß, solange unsere Ausstellungsbauten durch das Bestreben, möglichst große Gruppen in einem Raume zusammenzufassen, mit der Anlage von Haupt- und Nebenwegen rechnen müssen. La empfängt man es dann als einen ganz besonderen Mangel, daß bis heute noch nicht ein Spezialkatalog über diese Haupthalle erschienen ist, der mit entsprechendem Wegweiser ausgestattet, ein Uebersehen irgendeines Teiles unmöglich macht.

Die Ausstellung unseres Verbandes ist in einer größeren Reihe von 6 Meter Länge und 5 Meter Breite untergebracht, die nach vorn zu offen ist und

so einen guten Ueberblick bietet. Das halten wir für einen Vorteil, da die Ausstellungsbesucher so viel mehr auf die zur Schau gestellten Sachen aufmerksam werden, während sie nach unsern Beobachtungen an den mehr geschlossenen Abteilungen achtlos vorüber zu gehen geneigt sind.

Der Zweck unserer Ausstellung ist ein mehrfacher. Einmal ist er ein ausgesprochen propagandistischer: Das große Heer der Buchwelt soll auf sie aufmerksam werden und erkennen, daß die Buchbindereiarbeiterschaft und die der verwandten Branchen sich in ihrer Organisation eine Einrichtung geschaffen hat, auf die sie sich in allen Fällen stützen kann. Deshalb die besonderen Darstellungen über die Entwicklung des Berufes und über die Entwicklung und die Leistungen und Erfolge des Verbandes. Zum andern aber soll unsere Ausstellung allen denen, die es angeht, das Gewissen schärfen und sie aufmerksam gemacht werden auf eine Seite, die sonst in der vielfältigen Ausstellung nicht zur Darstellung gebracht wird: Und das sind die Gefahren, denen ein sehr großer Teil unserer Berufsangehörigen — Männer sowohl als Frauen — durch das Arbeiten an einzelnen Gliedern des riesigen Maschinenparkes unserer gewerblichen Unternehmungen tagtäglich ausgesetzt ist. Dieser ihrer Doppelbedeutung wird unsere Ausstellung durchaus gerecht, ja wir haben sogar schon Stimmen gehört, daß in einzelnen Punkten des Guten schon etwas viel getan sei.

Aus diesen Hinweisen geht schon hervor, was denn eigentlich unser Verband dort in Leipzig zur Darstellung gebracht hat und unsere untenstehende Abbildung läßt dies auch sehr gut erkennen, so ungünstig auch alle Umstände waren, die der Abicht einer reproduktiven Wiedergabe derselben im Wege standen. Die linke obere Ecke zeugt noch von der zur Zeit der Aufnahme unfertigen Ausstellung, obwohl sich in dem anschließenden Raume die offizielle



Eröffnung der Ausstellung vollzog! Unser Ausstellungsraum ist, wie die Abbildung zeigt, auf drei Seiten gut ausgenutzt, auf der vierten ist er offen. Der Mittelraum wird von einem 3 Meter langen und 2 Meter breiten Aufbau eingenommen. Die auf unserer Abbildung dem Beschauer zugewandte Seite dieses Aufbaues enthält vier verschiedene Gegenstände unserer täglichen Berufsarbeit, deren Größe und Volumen die Entwicklung unseres Verbandes von seiner Gründung an bis zum Schlusse des Vorjahres in vier Etappen darstellt. Ein kleiner Ganzlederband in der Größe der „Geschichte des Buchbinderverbandes“ stellt unsere Organisation am Schlusse des Gründungsjahres (1885) dar. „Alles Anfang ist schwer!“ ist sein Geleitwort. Die Aufschrift besagt, daß der Verband damals 25 Vereine mit 1569 Mitgliedern umschloß. Sie führt die damals vorhandenen Unterstützungseinrichtungen und den Massenbestand an. Der zweite Band ist ein Pergamentband, der bereits bis zur Größe unserer „Buchbinder-Zeitung“ angewachsen ist. Er verkörpert den Stand unserer Organisation am Schlusse des Jahres 1895. Seine Aufschrift berichtet bereits von 50 Zahlstellen mit 3870 Mitgliedern. „Nur langsam reifte die Frucht am Baume der Erkenntnis!“ ist sein Motto. Eine in Leder getriebene und gepunzte Adressmappe von entsprechend größeren Dimensionen gibt von der weiteren Entwicklung unseres Verbandes bis zum Jahres-schluß 1905 Kunde. Von 105 Zahlstellen und 16787 Mitgliedern berichtet sie, auch davon, daß der Verband bereits neun Angestellte beschäftigt und weitere Unterstützungseinrichtungen geschaffen worden sind. „Vorwärts trotz alledem und alledem!“ ist ihr Leitpruch. Ein Kontobuch (Attrappe) in Ueberlebensgröße endlich zeugt von der Größe unseres Verbandes am Schlusse des Vorjahres, damit sein Motto: „Was möglich ist, wird vergeblich, was stark ist, bleibt bestehen!“ rechtfertigend. Ein Uebersichtsbild in altdruckschen Ausführung mit geflochtenem Rand erläutert die Bedeutung dieser vier Gegenstände, die in der Buchbinderzeitung des Herrn Collin in Berlin hergestellt wurden. — Die auf unserer Abbildung nicht sichtbare Seite des Aufbaues enthält ebenfalls eine Anzahl Erzeugnisse unseres Berufes, die die Verteilung der Mitglieder unseres Verbandes auf die einzelnen Zweige nach dem Stande vom 31. Dezember des Vorjahres angeben. Uebersichtlich ist es zu sagen, daß jedesmal ein Produkt der einzelnen Branchen zur plastischen Darstellung genommen wurde, so für die Buchbinderbranche eine Vudrückenattrappe, für die Karton- und Luxuskartonnagenbranche ein Handschuhkasten, für die Luxuspapierarbeiter eine Gratulationskarte, für die Kontobucharbeiter und Lithierer ein Hauptbuch, für die Einzierer ein Schmuckstein, für die Papierwarenarbeiter diverse gepreßte Pappstiele usw., für die Galfanterie- und Albumbranche ein Nähfäßchen und für die Kollegenschaft in sonstigen Betrieben eine Musterkarte. In jedem einzelnen Falle ist die in Betracht kommende Mitgliederzahl angegeben. — Der durch den Aufbau freigebliene Raum des Unterteiles ist mit unseren Verbands-publikationen belegt.

Die zwei Seiten der Kasse sind mit 15 großen Tafeln behangen, zwei weitere befinden sich auf der Rückwand, wie auf unserer Abbildung erkenntlich. Drei dieser Tafeln zeigen in graphischer Darstellung die Entwicklung und Ausbreitung unseres Gewerbes, und zwar:

- Tab. 1 die Entwicklung der Buchbinderei und der Kartonnagenfabrikation von Handwerksmäßiger Kleinbetrieb zur Großproduktion, wobei die amtlichen Betriebszählungen von 1875, 1882, 1895 und 1907 zugrunde gelegt wurden;
 - Tab. 2 zeigt die Ausbreitung der Buchbinderei und der Kartonnagenfabrikation in den deutschen Bundesstaaten nach der Betriebszählung von 1907 und
 - Tab. 3 gibt Kenntnis über die Zahl der erwerbstätigen Personen innerhalb der Betriebe der Buchbinderei und Kartonnagenfabrikation und deren soziale Stellung im Beruf, bearbeitet nach den amtlichen Betriebszählungen von 1882, 1895 und 1907.
- Ueber Entwicklung und Ausbreitung unseres Verbandes, soweit die Mitgliederzahl in Betracht kommt, wird der Beschauer durch drei Tafeln unterrichtet, nämlich durch
- Tab. 4, die die Entwicklung des Verbandes (Zahl der Mitglieder am Jahres-schlusse) in fünfjährigen Perioden von 1885 bis 1905 zeigt und von da an die Mitgliederzahl jeweils am Jahres-schlusse festhält, durch
 - Tab. 5a, die die Ausbreitung unseres Verbandes in den deutschen Bundesstaaten und Landesteilen nach dem Stand vom 1. Januar 1914 anzeigt, und durch
 - Tab. 5b, die über die Verteilung der Mitglieder auf



- die verschiedenen Branchen unseres Berufes ebenfalls nach dem Stande vom 1. Januar 1914 unterrichtet;
- Tab. 6 gibt durch bildliche Darstellung Kenntnis von der Zunahme der männlichen und weiblichen Mitglieder für die Jahre 1885, 1893, 1900, 1905, 1910 und 1913. Die in Arbeitskleidung dargestellten Personen haben zum Teil berufliche Erzeugnisse, zum Teil Arbeitsmaterialien oder Werkzeug in Händen. Das Bild gibt einen guten Eindruck über das schnelle Wachstum der Mitgliederzahl unserer Kolleginnen.
- Mit der Dauer der Arbeitszeit beschäftigen sich vier Tafeln.
- Tab. 7 zeigt die Dauer der Arbeitszeit in den Jahren 1894, 1897 und 1910 nach den Berufsstatistiken unseres Verbandes an, pro Hundert berechnet;
- Tab. 8 unterrichtet über die Dauer der Arbeitszeit in den einzelnen Branchen nach unseren statistischen Erhebungen vom Jahre 1910,
- Tab. 9 über die Dauer der Arbeitszeit nach den von unserem Verbands abgesehenen Tarifen, ebenfalls gegliedert nach Branchen;
- Tab. 10 gibt wieder eine vergleichende bildliche Gesamtansicht der vorherrschenden Arbeitszeit. Sie behandelt die 24 Tagesstunden eines Wochentages bei den Berufsangehörigen in den Buchbinderereien der drei Tarifstädte Berlin, Leipzig und Stuttgart in den Jahren 1885, 1900 und 1913. Die bildliche Darstellung der Arbeitszeit wird für 1885 durch einen Kleinbetrieb, für 1900 durch einen Mittelbetrieb und für 1913 durch einen Großbetrieb wirkungsvoll unterstützt. In entsprechender Weise ist auch die Erholungs- und Sessenszeit sowie die Ruhezeit illustriert.
- Drei weitere Tafeln behandeln die Lohnfrage.
- Tab. 11 unterrichtet über die tariflich vereinbarten Minimal-löhne für unsere Kollegenschaft in einigen Hauptplätzen unseres Berufes unter Berücksichtigung der Buchbinder-, der Kontobuch- und der Kartonnagenbranche. Für die Buchbinderbranche sind neben Berlin, Leipzig und Stuttgart noch Hamburg, Düsseldorf-Köln, München, Bremen, Mannheim, Frankfurt, Magdeburg, Lübeck, Freiburg, Würzburg, Kassel und Regensburg herangezogen worden, für die Kontobuchbranche Berlin, Stuttgart, Oberfeld-Barmen, Dortmund, Hannover, Bielefeld, Hagen, Heilbronn und Klauen und für die Kartonnagenbranche Berlin, Hamburg, Stuttgart, Dresden, Mannheim, Chemnitz, Burgstädt, Krefeld, Limbach, Sonneberg, Annaberg-Buchholz und Klauen. Die Löhne der Arbeiterinnen sind besonders dargestellt;
- Tab. 12 gibt die Höhe des durchschnittlichen Wochenverdienstes der Gehilfen und Arbeiterinnen nach unseren statistischen Erhebungen in einigen Hauptplätzen unseres Berufes an. Für die meisten der benannten Orte konnten die Löhne sehr weit zurück verfolgt werden, so z. B. für Bremen, Breslau, Chemnitz, Düsseldorf, Oberfeld, Erfurt, Frankfurt, Hamburg, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Stettin und Stutt-

- gart bis 1886. So bietet diese zahlenreichste Tabelle einen guten Ueberblick über die Entwicklung der Durchschnittslöhne;
 - Tab. 13 orientiert über unsere Erfolge bei Lohnbewegungen, deren Resultate, Kosten usw. Das Bild trägt als Motto das Schillerische Wort: Gebt dem Menschen Brot, die Würde kommt von selbst! Die restlichen vier Tafeln beschäftigen sich mit der Finanzgebarung unseres Verbandes.
 - Tab. 14 werden Einnahmen, Ausgaben und Massenbestand nach den Jahresabrechnungen vom 1. Mai 1885 bis zum Schlusse des Vorjahres gezeigt;
 - Tab. 15 läßt die durchschnittliche Jahresausgabe, pro Kopf der Mitglieder berechnet, seit 1893 erkennen und
 - Tab. 16 die Durchschnittshöhe der Jahreseinnahmen, Ausgaben und des Massenbestandes, ebenfalls pro Kopf berechnet und seit dem Jahre 1893;
 - Tab. 17 gibt in zusammenfassender Darstellung dann noch die gesamten Einnahmen der Verbandskasse und der Zahlstellen sowie der Ausgaben, nach den einzelnen Posten zergliedert, seit Bestehen des Verbandes wieder.
- Von den zwei Seiten unserer Ausstellungsloje bringen wir besondere Abbildungen nicht; das umstehende Gesamtbild zeigt deutlich genug an, in welcher Weise sie auf den Beschauer wirken sollen. Eine bildliche Wiederergabe hätte auch nur dann einen Zweck, wenn durch sie auch die Einzelheiten zu erkennen wären. Das ist jedoch bei der notwendigen Verkleinerung nicht möglich. Zu gegebener Zeit werden wir noch näher auf einen Teil des dort gegebenen statistischen Materials eingehen.
- Eine einbringliche Sprache redet die Rückseite unserer Abteilung, von der oben eine Reproduktion gegeben ist, die leider durch die Widerspiegelung der ausgestellten Objekte in den Schutzgläsern etwas undeutlich, aber doch noch immer erkennbar genug sich zeigt. Durch plastische Darstellung und durch Photographien sind eine ansehnliche Zahl stummer Ankläger gegenüber den mangelhaften Schutzvorrichtungen an unserer Maschine zusammengestellt worden, die dem Beschauer einen kleinen Einblick in die Gefahr gestalten, deren unsere Kollegen und Kolleginnen bei ihrer täglichen Berufsarbeit ausge-setzt sind. Dieser Teil unserer Ausstellung ist bei weitem nicht erschöpfend, vielmehr wurde aus der großen Zahl der gemeldeten Unfälle nur eine ganz beschränkte Zahl zur Wiederergabe in plastischer oder bildlicher Form ausgewählt. Circa 30 in Wachs geformte, genau nachgeformte Hand- oder Armstümpfe, und mehr als drei Dutzend Photographien bilden den Bestand dieser Schreckensstammer. Unter den Verletzungen finden sich auffallend viele, die wie die beigegebenen Karten ausweisen — jugendliche Personen und Arbeiterinnen zu Krüppeln gemacht haben. Beigegebene Plakate formulieren einige notwendige Forderungen zum Schutze der an den gefährlichen Maschinen tätigen Personen. Wer sich dem Eindruck dieses Ausstellungsteiles hingibt und ein mitleidendes Herz sein eigen nennt, der

wird diesen Forderungen restlos zustimmen müssen. Die das Bescheidenste darstellen, was auf dem Gebiete des Schutzes vor Unglücksfällen gefordert werden kann. Die zur Darstellung gebrachten Verletzungen sind nicht tendenziös ausgewählt, es ist bei der Auslese vielmehr berücksichtigt worden, daß möglichst viele — dabei naturgemäß die besonders gefährlichen — Maschinenarten dabei vertreten sind, weil damit der Nachweis geliefert wird, daß der Maschinenpark unserer Arbeitsstätten selbst in ihren harmloser aussehenden Teilen noch immer so gefährliche Objekte darstellen, daß sie gesunde Menschen in geradezu schrecklicher Weise zu Krüppeln schlagen können.

Wären alle die, die es angeht — unsere Unternehmer und auch die Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft und nicht zuletzt die Maschinenfabrikanten und deren Konstrukteure — ein Stündchen Zeit finden, diesen Teil unserer Anstellung zu prüfen, um sie zu der gewiß menschenfeindlichen Aufgabe anzuregen, unsere eisernen Kollegen möglichst unfallficher zu machen.

Rundschau.

Die erste Generalversammlung der „Volkfürsorge“ fand am 13. Juni in Hamburg statt. In dieser wurde der Geschäftsbericht für das erste Geschäftsjahr (1. Juli bis 31. Dezember 1913) von dem geschäftsführenden Vorstandsmitgliede A. v. Elm an der Hand des gedruckten Geschäftsberichts erstattet. In der genannten Zeit sind 74 746 Anträge eingegangen. Abgeschlossen wurden davon bis zum Ende des Berichtsjahres 70 401 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 12 952 280 Mk. Abgelehnt oder zurückgezogen wurden 246 Anträge. 4099 Anträge wurden als unerledigt in das Geschäftsjahr 1914 übernommen. Von den Sparversicherungen gelangten 3106 Anträge zur Gütschrift. Die Prämienentnahme betrug insgesamt 1 080 492 Mk., die Einnahme an Zinsen 25 126 Mk. Unter den 64 durch Tod abgegangenen Versicherten waren 2, deren Tod auf einem Unfall zurückzuführen war; in beiden Fällen wurde die volle Versicherung gezahlt. Der Sterblichkeitsgewinn beträgt 18 320 Mk. Wie die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung ergeben, beträgt der erzielte Reberschuß 66 066,22 Mk. Davon sind nach den Vorschriften des Gesellschaftsvertrags dem gleichlich vorgeschriebenen Reservefonds mindestens 5 Proz. (3303,31 Mk.) zuzuführen; dem Kriegsereservefonds, für besondere Notizen und zur Auffüllung des Garantiefonds werden ebenfalls je 5 Prozent überwiesen, so daß noch ein Reberschuß von 52 852,98 Mk. zur freien Verfügung steht.

Der Vorstand schlug der Generalversammlung vor, für dieses Geschäftsjahr die vorgezeichnete Verzinsung des Aktienkapitals nicht eintreten zu lassen, dafür der Gewinnreserve der Versicherten 48 300,46 Mk. als Gewinnanteile den Versicherten zu überweisen und den Rest von 4552,02 Mk. auf neue Rechnung vorzutragen. Die Bilanz hat dem Reichsaufsichtsrat vorgelegen, dasselbe hatte keine Einwendungen dagegen.

Der Aufsichtsrat stimmt dem Bericht des Vorstandes sowie der vom Vorstand aufgestellten Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung in allen Punkten zu.

In der Diskussion über den Geschäftsbericht wurde u. a. die Anfrage gestellt, ob an der in der Presse vielfach auftretenden Behauptung, die sozialdemokratische Partei sei an der „Volkfürsorge“ finanziell beteiligt, etwas Wahres sei.

Der Aufsichtsratsvorsitzende, Bauer-Verein erklärte, daß diese Behauptungen der Wahrheit nicht entsprechen. Sämtliche Aktien seien in Händen von Vertretern gewerkschaftlicher und genossenschaftlicher Korporationen und könnten nur mit Zustimmung von Vorstand und Aufsichtsrat auf andere übertragen werden. Die sozialdemokratische Partei könne sonach keine Aktien haben und habe keine, sie sei weder finanziell noch in anderer Weise an der „Volkfürsorge“ beteiligt. — Den Vorschlägen des Vorstandes wurde Johann zugestimmt. Gewerkschaften und Genossenschaften berichten ferner für das Jahr 1913 auf die ihnen zustehende Verzinsung des eingezahlten Garantiefonds und ermöglichen so, daß den Versicherten schon für die ersten sechs Monate ein nennenswerter Gewinn gutgeschrieben werden kann, damit den praktischen Beweis liefernd, daß es sich bei der Schaffung der „Volkfürsorge“ um die Erfüllung einer wirklich gemeinnützigen Institution handelte. — Da der Vorstand der „Volkfürsorge“ beim Bundesrat die Anerkennung des gemeinnützigen Charakters der „Volkfürsorge“ beantragt hat, schlägt er vor, die von den Behörden gewünschte und schon bei der Gründung der „Volkfürsorge“ durch die Gründer als selbstverständlich erachtete Bestimmung über die Verwendung des Bestandes bei eventueller Auflösung der Gesellschaft in den Gesellschaftsvertrag in folgendem Wortlaut aufzunehmen:

„Im Fall der Liquidation ist nach Tilgung oder Zuerstreckung aller Verbindlichkeiten, insbesondere derjenigen aus laufenden Versicherungsverträgen und Rückzahlung des Grundkapitals ein etwa verbleibender Reberschuß zur Rückzahlung des Organisationsfonds (§ 9), soweit erforderlich, zu verwenden.“

Ein etwaiger Rest ist im Interesse der im Zeitpunkt der Auflösung vorhandenen Versicherten durch Zuschläge zu den festgesetzten Versicherungssummen im Verhältnis zu der von ihnen eingezahlten Gesamtprämien-summe zu verwenden oder inländischen Gesellschaften und Genossenschaften zuzuwenden, welche vom Bundesrat gemäß der Vereinnahmungsvorschrift zu Tarifnummer 1 Aa, b, c des Reichsstempelgesetzes vom 3. Juli 1913 (Reichs-Gesetzblatt Seite 544) als gemeinnützig anerkannt sind.

Weber die Art der Verwendung im Sinne dieser Vorschrift beschließt die Generalversammlung.“

Sämtliche Aktionäre stimmen dem Antrage zu. — Bei der hierauf folgenden Wahl des Aufsichtsrats wurden die seitherigen Mitglieder einstimmig wiedergewählt.

Zusammenschluß der Scharfmacherverbände.

Immer fester schließen die Unternehmer sich zusammen. Fast lädenlos erhebt sich der Bau ihrer Vereinigung, dessen Bausteine die einzelnen beruflich und lokal gegliederten Verbände abgeben. Zweifelloso repräsentiert das Unternehmertum damit eine Macht von großer sozialer und wirtschaftlicher Bedeutung. Und diese Macht hat eine ausgesprochene Angriffstendenz gegen die Arbeiter. Diesen wird dadurch deutlich genug demonstriert, daß die Unternehmer sich als Masse verbunden fühlen. Das Märchen von der Interessensharmonie kultivieren sie nur zu dem Zwecke, um die Arbeiter zu betören, deren Organisationsseifer und Klassenbewußtsein zu lähmen. Nicht aus den Worten, sondern aus den Taten und dem Verhalten des Unternehmertums müssen die Arbeiter lernen. Wenn schon die wirtschaftlich starken, die von der Polizei, der Rechtspflege, von der gesamten Staatsmacht begünstigten Unternehmer sich ohne Rücksicht auf ihre religiöse und politische Anschauung organisatorisch einheitlich zusammenfinden, um so notwendiger ist das für den bekümmerten lediglich auf den Verkauf seiner Arbeitskraft angewiesenen Arbeiter. In den letzten Tagen hat die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände durch den Anschluß mehrerer großer Verbände an die Zentrale für Streikversicherung einen wesentlichen Machtzuwachs erfahren. Es haben sich angeschlossen: Der Verband der Fabrikantensvereine für den Regierungsbezirk Arnberg in Miesbach mit 13 Unterverbänden, der Verband der Arbeitgeber im bergischen Industriebezirk Elberfeld mit 11 Unterverbänden, die Süddeutsche Streikentschädigungsgesellschaft mit dem Sitz in Mannheim, die Gesellschaft des Brandenburgischen Provinzial-Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe zur Entschädigung bei Arbeitsentstellungen in Brandenburg a. N., der Arbeitgeberverband der Waggonfabriken in Charlottenburg. Außerdem hat der Arbeitgeberverband für Industrie und Holzhandel in Remel beschlossen, gleichzeitig mit dem Beitritt zur Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände den Anschluß an die Deutsche Streikentschädigungsgesellschaft, die als solche bei der Zentrale der Deutschen Arbeitgeberverbände für Streikversicherung rüberverlegt ist, zu vollziehen. Damit hat die zentrale Streikversicherung eine große Ausdehnung gewonnen, sie umfaßt nun 780 Millionen Mark versicherte Lohnsumme, wobei rund 710 000 Arbeiter in Betracht kommen.

Das Mühen der Unternehmer, ihr offensichtliches Bestreben, die Arbeiter wehrlos zu machen, muß diese anspornen, durch den inneren und äußeren Ausbau der eigenen Organisation die notwendige Gegenrüstung vorzunehmen.

Die gleiche Schlussfolgerung müssen die Arbeiter aus einer Mahnung zur Einigkeit der Unternehmerverbände ziehen, die der Vorstand der „Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände“ an die dieser Vereinigung angeschlossenen Verbände erläßt. Das Zirkular, das diese Mahnung enthält, ist in seinem Wortlaut typisch für die strenge Ordnung, die die Unternehmer in ihren Organisationen halten. Mit Argusaugen wacht die Leitung darüber, daß die Einigkeit und die Geschlossenheit gewahrt bleibt. In mancher Beziehung ein Musterbeispiel für die Arbeiter, die nicht immer eine solche Kräftekonzentration kennen, die im wirtschaftlichen Kampf aber unbedingt erforderlich ist. Das Zirkular lautet:

„Der Vorstand der Vereinigung hat sich in seinen letzten Sitzungen auch mit den verschiedensten Ausdehnungen beschäftigt, die der Deutsche Industrie-Schutzverband in Dresden teils an die deutschen Arbeitgeberverbände in ihrer Gesamtheit, teils an einzelne der uns angeschlossenen Arbeitgeberverbände und Industrielle erlassen hat. Er hat mit Bedauern feststellen müssen, wie durch diese Ausdehnungen nicht nur das Ansehen der Vereinigung und der in ihr zusammengeschlossenen

Arbeitgeberverbände und Industriellen herabgesetzt wird, sondern wie dadurch auch Zerplitterung und Verwirrung in die Reihen der organisierten Arbeitgeberchaft hineingetragen und der Öffentlichkeit das beschämende Schauspiel eines Konkurrenzkampfes in einer Frage geboten wird, die doch einem solchen Kampf entridit sein sollte. Der Vorstand hat deshalb trotz des Scheiterns der bisherigen Verhandlungsverhandlungen es in Wahrung der ihm anvertrauten bedeutenden Interessen der deutschen Unternehmerschaft für seine Pflicht gehalten, einer an ihn ergangenen Anregung folgend, erneut den Versuch einer Verständigung mit dem Deutschen Industrie-Schutzverband zu machen. Es hat daraufhin am 15. April eine vorläufige Besprechung zwischen dem Vorsitzenden und einem Mitgliede des Vorstandes der Vereinigung einerseits und dem Vorsitzenden und zwei Mitgliedern des Deutschen Industrie-Schutzverbandes andererseits stattgefunden. Das Ergebnis dieser Besprechung war, daß bis zum 30. Juni dieses Jahres versucht werden soll, eine gegenseitige Abgrenzung der Wettbewerbtätigkeit vorzunehmen. Um diese Verhandlungen nicht zu erschweren, wurde vereinbart, daß bis dahin zwar die Wettbewerbtätigkeit beider Organisationen gestattet bleiben soll, daß diese Tätigkeit aber nur unter Ausschluß öffentlicher und privater Polemik erfolgen solle; Konventionen auf der einen oder anderen Seite sollen sofort dem betreffenden Vorsitzenden gemeldet, von diesem untersucht und nach Möglichkeit beseitigt werden.

Wir bitten hiernach auch die uns angeschlossenen Verbände höflich, sich bis zu dem angegebenen Termin jeder Polemik gegen den Deutschen Schutzverband enthalten zu wollen, uns aber auf der anderen Seite sofort zu melden, falls von Vertretern des Deutschen Industrie-Schutzverbandes öffentlich oder privatim eine Polemik gegen die Vereinigung, ihre Einrichtungen oder einen der ihr angeschlossenen Verbände erfolgt.

Weber das endgültige Ergebnis der Verhandlungen werden wir unseren Mitgliedern seinerzeit Mitteilung machen. — Hochachtungsvoll! Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände: E. Garbens, erster Vorsitzender, Dr. Lenzler, Geschäftsführer.“

So wird innerhalb der Arbeitgeberkreise die Einigkeit gepredigt; in Arbeiterkreisen gefüllt sich eine bestimmte zu Zerplitterungszwecken gegründete Richtung nach wie vor darin, Uneinigkeit und Zwietracht zu säen und damit die Geschäfte der — Unternehmer zu bezorgen.

— Unter der Herrschaft der Kartelle. Von freier Preisbildung kann unter der Herrschaft der Kartelle nicht mehr die Rede sein. Die Diktatur des rheinisch-westfälischen Kohlenyndikats diente zahllosen anderen Kartellen, Syndikaten und Konventionen als Muster und vielfach haben die Nachahmer ihr Vorbild noch übertroffen.

Was durch die Kartelle auf bestimmten Märkten durchgeführt wird, reizt zu Nachahmungen auf allen möglichen Gebieten an. Besonders charakteristisch ist die seit Jahren erfolgte Zurückhaltung von Kaffeavorräten durch die brasilianischen Kaffeestaaten, die zeitweise eine Verdoppelung der früher üblichen Kaffeepreise bewirkte. Was hier eine staatliche Organisation — übrigens mit Hilfe der europäischen und darunter auch der deutschen Finanz — vollbrachte, versuchen oft privatkapitalistische Spekulantengruppen auf ähnliche Weise zu ermöglichen. Mehrfach schon wurde sogar die Nachricht verbreitet, ein Konjunktions habe sich zu dem Zwecke gebildet, die amerikanischen Baumwollern zu finanzieren. Auch in Deutschland sollte dafür kapitalistische Beteiligung gewonnen sein. Es erwies sich jedoch die Haltlosigkeit der Meldung, die von vornherein wenig glaubhaft erschien. Der Versuch einer Baumwollvalorisation nach dem Muster der brasilianischen Kaffeewalorisation wäre mit Schwierigkeiten verbunden, die schon bei der Aufbringung von Mitteln kaum zu lösen wären.

Auf kürzere Fristen wird von Zeit zu Zeit indes von irgendwelchen Kapitalgruppen durch Verkauf großer Mengen und andere Manipulationen das Ziel willkürlicher Preisbestimmung angestrebt. Der Baumwollmarkt war besonders oft das Feld für derartige Manöver. Ringbildungen dieser Art sind früher nicht selten auf den Getreidemärkten unternommen worden, oft auch zog der Rudermarkt die große Spekulation an. Im Jahre 1908 waren bei den Londoner Wollauktionen große Mengen von Wolle zurückgehalten worden, um die Preisgestaltung künstlich zu beeinflussen. Der Versuch mißlang, es stellte sich sogar das Gegenteil der von der Spekulation beabsichtigten Wirkung ein: die Kenntnis davon, daß große Quanten von Wolle lagerten, führte zu starker Zurückhaltung der Käufer und im weiteren Verlaufe zu gedrückten Preisen. Ganz besondere Leistungen auf dem Gebiete der Preisbeeinflussung vollbrachten vor einigen Jahren die amerikanischen Tabakgraber, die sich zuerst in Abwehr gegen die preisdrückenden Tendenzen des Tabaktrugs zusammengeschlossen hatten, dann jedoch die einmal geschaffene Organisation zur Errichtung einer Tabakfabrikation benutzten,

So wurde beschlossen, in bestimmten Gebieten für ein Jahr keinen Tabak anzubauen, denjenigen Pflanzern, die jene die Beschlüsse nicht befolgten, wurden die Tabakfelder kurzerhand verwüdet. „Feuerreiter“, wie die Abgesandten des Pflanzerverbandes genannt wurden, fehlen nicht selten die Tabakfelder der Außenleiter in Brand. Erwiesen sich die meisten Ringe zum Zwecke der Freistreiber von Weltmarktartikeln auch nur als vorübergehende Erscheinungen, so waren die von ihnen erzielten wirtschaftlichen Wirkungen doch oft verwüstend genug.

Gewerkschaftliche Errungenschaften. In den Württembergischen Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde wird jetzt das Ergebnis einer Erhebung über die Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter in Württemberg veröffentlicht, die im Oktober 1912 auf Veranlassung der staatlichen Zentralstelle für Gewerbe und Handel veranfaßt und vom Statistischen Landesamt bearbeitet wurde. Eine Unterjudung gleicher Art fand schon im Jahre 1905 statt und eine auf die Arbeitszeit der Arbeiterinnen beschränkte Erhebung war im Jahre 1902 vorgegangen. Das durch die letzte Erhebung gewonnene Zahlenmaterial kann also in Vergleich gestellt werden mit den Ergebnissen der früheren Untersuchungen. Dabei ergibt sich, daß von 1902 bis 1905 für die Arbeiterinnen, von 1905 bis 1912 für die Arbeiter erfreuliche Fortschritte erzielt wurden, die bei den Arbeiterinnen zum Teil auf das Konto des jetzt 1910 durchgeführten gesetzlichen Zehnstundentages, bei den Arbeitern aber fast ausschließlich auf das Konto der gewerkschaftlichen Organisation zu setzen sind.

Es wurden 3429 Betriebe mit in der Regel mindestens 10 Arbeitern erfaßt, die zusammen 213 108 Arbeiter über 16 Jahre beschäftigten. Unter diesen Arbeitern befanden sich 60 083 weibliche. Die durchschnittliche reine Arbeitszeit der Arbeiterinnen über 16 Jahre an den gewöhnlichen Wochentagen (unter Ausschaltung der Sonnabende, an denen die Arbeitszeit auf 8 Stunden beschränkt ist) betrug 1912: 9 Stunden 35 Minuten, 1905: 9 Stunden 54 Minuten. Es ist also eine durchschnittliche Verkürzung der Arbeitszeit um 19 Minuten eingetreten. Dabei ist zu beachten, daß der gesetzliche Zehnstundentag nur für einen kleinen Teil der Arbeiterinnen eine Arbeitsverkürzung brachte, da in der Mehrzahl der Betriebe der Zehnstundentag von den Gewerkschaften schon vorher erkämpft war.

Der Prozentfuß der Arbeiterinnen mit fünfziger oder kürzerer Arbeitszeit stieg in dem Zeitraum 1902-1912 von 8,8 auf 11,6, der Prozentfuß derjenigen, die 9-10 Stunden arbeiten müssen, stieg von 45,2 auf 88,4; der Prozentfuß der Arbeiterinnen

mit 10-11stündiger Arbeitszeit aber, der 1902 27,6, 1905 sogar 34,4 betrug, ist jetzt auf 0 gesunken.

Die Arbeitszeit der männlichen Arbeiter über 16 Jahre, die ja gesetzlich nicht beschränkt ist, hat gleichfalls eine nennenswerte Verkürzung erfahren. Die durchschnittliche reine Arbeitszeit an gewöhnlichen Wochentagen betrug für die Männer 1912: 9 Stunden 46 Minuten, wogegen sie 1905: 10 Stunden 3 Minuten betragen hatte. Es ist bemerkenswert, daß der Prozentfuß der Arbeiter, die nur bis 48 Stunden in der Woche beschäftigt waren, etwas höher ist als der Prozentfuß unter den Frauen und Mädchen (3,9 Proz. gegen 1,6 Proz.), doch aber andererseits die Zahl der Männer, die mehr als 60 Stunden wöchentlich tätig sein müssen, noch 9007 gleich 6,5 Proz. der Gesamtzahl beträgt. Es arbeiten 60,32 Proz. aller männlichen Arbeiter bis zu 57 Stunden, 33,20 Proz. 58-60 Stunden, 6,18 Prozent mehr als 60 Stunden wöchentlich. Sehr groß ist immer noch der Unterschied in der Arbeitszeit in den kleinen und den großen Gemeinden. Während in Stuttgart die durchschnittliche Nettoarbeitszeit auf 9 Stunden 24 Minuten berechnet wurde, betrug sie in den Gemeinden von 5000 bis 10 000 Einwohnern 9 Stunden 44 Minuten; in den Gemeinden unter 5000 Einwohnern 10 Stunden 10 Minuten. Die Ziffern würden durchweg etwas höher sein, wenn nicht die kleinen Betriebe von der Erhebung ausgeschlossen worden wären. Die Verkürzung der Arbeitszeit mit der wachsenden Größe der Gemeinden zeigt den Einfluß der Organisationen an, der in den Großstädten naturgemäß am stärksten ist. Auch die Verschiedenartigkeiten in den einzelnen Berufsgruppen bestätigen, daß gute Organisation kurze Arbeitszeit bedingt. Das Gesamtergebnis läßt sich dahin zusammenfassen, daß 200 460 Personen gleich 94,1 Proz. (1905: 73,0 Proz.) der Gesamtzahl 10 Stunden und weniger, 12 648 gleich 5,9 Proz. (1905: 27,0 Proz.) mehr als 10 Stunden täglich in die Fabrikarbeit eingepannt waren.

Adressenänderungen.

Verteilte Bevollmächtigte.

Blauen. A. Ordnung, Reudorfer Str. 95 E.

Literarisches.

Der Krieg der Frauen. Materialien zum Zentrumsstreit. Von J. Meerfeld. Preis 1 Mk. Vereinsausgabe 40 Pf.

Der Verfasser, ein vortrefflicher Kenner des Merkantilismus, gibt hier eine gedrängte Uebersicht über den Arbeiterkrieg im Zentrumslager, der nun schon reichlich ein Duzend Jahre tobt und Gegenfuge von unerhörter

Schärfe aufgedeckt hat. Nach Meerfeld spiegelt sich in diesen Auseinandersetzungen die soziale Differenzierung, der die katholische Bevölkerung des Deutschen Reiches unterliegt.

Die Broschüre schildert, chronologisch und sachlich geordnet, den Streit von seinen Anfängen bis auf den heutigen Tag. Was in den Zeitungsabänden von einem Duzend Jahren verstreut ist, wird hier in knapper und übersichtlicher Form zusammengestellt, und auch der regelmäßige Beobachter des kirchlichen Krieges findet eine Fülle von schätzbarem Material. Gerade für die Werbearbeit in katholischen Gebieten ist es wertvoll, zu wissen, mit welchem Haß sich die Partei- und Glaubensgenossen untereinander bekämpfen, die vornehmsten Christengemeinde mit Füßen treteten, unbehagliche Selbstliche maßlos beschimpft und verfolgt werden, wie selbst die Bischöfe und sogar der Papst vor Anfeindungen nicht sicher sind. Vor dem kirchlichen Terrorismus verblaßt beinahe alles, was man auf diesem Gebiete erlebt hat. Die Meerfeldsche Arbeit ist für den praktischen Agitationsgebrauch berechnet.

Anleitung zum Vertrag der offenen Handelsgesellschaft (tätige Teilhaber). Mit einer Einleitung über die Rechte und Pflichten des Teilhabers und über die Hauptmerkmale der offenen Handelsgesellschaft. —

Die deutschen Arbeitersekretariate. Von Dr. C. Schaefer. Verlag S. Ludwig, Bonn.

Der gewerbliche Arbeitsvertrag. Von Dr. Fr. Zahnbrücker. Verlag Kölsche Buchhandlung, Kempten. Preis 1 Mk.

Inhaltsverzeichnis:

- Bekanntmachung des Verbandsvorstandes, betreffend: Lokalbeitrag (Wormen-Eberfeld) — Jahresbericht — Abrechnungen
- Der Kampf gegen geistige und moralische Knechtschaft Die „Graphischen Stimmen“
- Aus unserem Beruf: Arbeitslosenstatistik — Eine städtische Buchbinderei in Neufölln — Reiseberichte zum Besuch der Buchgewerbe-Ausstellung Internationales: Amerika
- Korrespondenzen: Sperrnotizen — Düsseldorf — Wormen-Eberfeld — Hamburg — Heidelberg
- Die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig: Die Ausstellung des Buchbinderverbandes
- Rundschau: Die erste Generalversammlung der „Volkshilfsorgane“ — Zusammenschluß der Scharfmacherverbände — Unter der Herrschaft der Kartelle — Gewerkschaftliche Errungenschaften
- Verchiedenes: Adressenänderungen — Literarisches — Inhaltsverzeichnis — Anzeigen

ANZEIGEN

Unserer werten Kollegin
Marg. Scheide
zu ihrer Abreise nach München ein
herzliches Lebewohl.
Zahlstelle Regensburg.

Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern die traurige
Nachricht, daß unser Kollege
Moritz Mendel
nach längerem Leiden gestorben ist.
Ehre seinem Andenken.
Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Berlin.
Am 12. Juni verstarb plötzlich nach kurzer Krankheit der Mitbegründer
unserer Zahlstelle und des Verbandes, Kollege
Alfred Schneider,
im 56. Jahre. Der Verstorbene hat jederzeit in seiner schlichten, einfachen
Art für die Ausbreitung des Organisationsgedankens gewirkt und auch in
seiner leitenden Stellung seine Zugehörigkeit zur allgemeinen Arbeiter-
bewegung fast ein Menschenalter trenn gewahrt.
Möge ihm die Erde leicht sein.
Die Ortsverwaltung.

Lohntarif für Buchbinderarbeiten

Preis für Mitglieder 1.— Mk. einschließlich Porto (bei Partiebezug ermäßigt sich das Porto), für Nichtmitglieder 3,20 Mk.

Separat-Auszug für Mädchen-Arbeiten

Preis für Mitglieder 50 Pf., für Nichtmitglieder 1,10 Mk.

Der Versand erfolgt nur nach Voreinsendung des Betrages. Geldsendungen sind nur an **E. Hausen, Berlin S. 59, Urbanstraße 63 I.**, zu richten.



Lieferung ganzer Einrichtungen
für Buchbinderladen u. -Werkstatt
O.Th. Winckler, Leipzig

Kl. Druckerei,
fast neu, 46 versch. Schriften; Postonpreise 82 1/2 x 20 1/2, sowie Meisingerschriften und Buchbinderhandwerkzeug, wegen Todesfall äußerst billig zu verkaufen.
Papierhandlung **Mag. Erbt,**
Pauan i. Schl.
Buch-, Papier- und Galanteriew.-Geschäft i. Wittenberge, Bez. Potsdam, bald oder später zu verkaufen. Für Buchbinder günstige Erlöse gelegenheit.
Witwe W. Albrecht,
Wittenberge, Bez. Potsdam, Bahnhstr. 84.

Inserate finden nur
Aufnahme
wenn ihnen der Betrag
beigefügt ist.